getting uncomfortable

Rolle der Kunstvermittlung im Bereich Migration:
Transfer von Wissen zwischen antirassistischen Theorien und der Praxis als *weisse*[1] Kunstvermittlerin.

Thesenpapier Laura Hew, Februar 2021

Ich plante und setzte eine gestalterische Praxiswoche mit Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung um. Seit 2016 leite ich gemeinsam mit dem Jugendrotkreuz Kanton Zürich (JRK) in Kooperation mit Zürcher Mittelschulen solche Projekte. Als theoretisches Fundament dienen mir Diskurse in den Bereichen: Rassismus & Othering-Prozesse, Postkolonialismus, Critical Whiteness, Kritik am Freiwilligendienst und Antimuslimischer Rassismus. Forschungsinhalt der Thesis ist die Praxiswoche inklusive Vor- und Nachbereitung im Zusammenhang mit den theoretischen Inhalten.

„'weisse', die beginnen, sich mit Rassismus zu beschäftigen, drücken oft schnell ein Bedürfnis danach aus, sich Rezeptwissen darüber aneignen zu wollen, wie sie sich 'richtig' verhalten können." Bönkost, 2016

In meiner Arbeit wird die Wechselwirkung von Theorie und Praxis beschrieben, an dessen Schnitt- oder Leerstelle selbstreflexive Texte geschrieben wurden. Diese spontanen Texte sind meine rohen Daten: sie werden geordnet, gebündelt und dienen exemplarisch, um induktiv Zusammenhänge sichtbar zu machen. In der Methode des 'Hin und Her' von Theorie und Praxis steckt das Potenzial der Gleichzeitigkeit. Theorie und Praxis werden ständig zusammen gedacht, nicht nacheinander und nicht als voneinander trennbar.

*„Wer Rassismus nicht unbewusst reproduzieren will muss bewusst mit **Sprache** umgehen."* Ogette, 2019

*„Um den Rassismus im Alltag zu erkennen müssen wir uns unserer **Privilegien** bewusstwerden."* Ogette, 2019

**It`s getting uncomfortable**. Den einen `richtigen` Weg gibt es nicht, ich befinde mich in einer privilegierten Position und die Frage ist, wie gehe ich damit um? Mein Prozess hin zum rassismuskritischen Denken fühlt sich an wie Bewegungen in einem Labyrinth; er ist von Irrwegen geprägt und vermeintlich richtige Wege entpuppen sich als Sackgassen. Das Suchen nach möglichen Wegen wird im folgenden Beispiel illustriert:

Als Vorbereitung zur diesjährigen Projektwoche `Gemeinsam Gestalten` wollte ich die Teilnehmenden sensibilisieren für mein theoretisches Fundament: für Sprache, postkoloniales Verhalten, asymmetrische Machtverhältnisse und kritisches *weisssein*. Zuerst wollte ich dieses `Kennenlern- und Vorbereitungstreffen` mit allen machen. Ohne Übersetzungshilfe würde es jedoch aus sprachlichen Gründen schwierig sein über die komplexen Themen zu reden. Die Idee zuerst den theoretischen Teil mit den Schüler*innen und Freiwilligen zu machen und kurz danach die Geflüchteten am Kennenlernen teilhaben zu lassen, schien absurder, als sie gar nicht einzuladen. Die beiden Gruppen und die Machtverhältnisse würden dadurch verstärkt. Schlussendlich entschied ich mich dafür, das Vorbereitungsseminar nur mit den Freiwilligen und den Schüler*innen zu machen und untermauerte meine Entscheidung mit dem Argument, dass sich mit `Critical Whiteness` zu beschäftigen etwas sei, dass nur *weisse* tun müssen. Wir müssen eine Vorarbeit leisten und uns mit unseren Privilegien auseinandersetzen. Doch auch dieser Weg war nicht problemlos; in unserer Gruppe sind auch Schwarze Freiwillige und ein Schülerin mit Fluchterfahrung. Auch das fühlte sich wie eine Sackgasse an, also drehte ich mich um und....

*„Rassismus lässt sich nicht allein mit der Beschäftigung mit Theorie bzw. mit sich selbst, sondern nur durch anderes Handeln abbauen. Eine solche Praxis mag verstrickt sein, aber sie ist möglich. Sie setzt eine gewisse **Fehlerfreundlichkeit** voraus."* Bönkost, 2016

Mein Denken und Handeln im Labyrinth fühlen sich an wie ein ein 'back and forth', ein Abwägen, ein 'Entscheidungen treffen' und diesen später widersprechen. Häufig gibt es kein Weiterkommen, sondern ein Zurückgehen, den Weg erneut nehmen. Je länger ich mich im Labyrinth bewege, desto mehr wird klar, dass es keinen Ausweg gibt, nur ein sich darin zurechtfinden, ganz im Sinne von **'getting comfortable being uncomfortable'.**

"critical thinking is not a settled achievement but a continuing process, a constant challenge." Spivak, 1996

---

1 Es werden die Hervorhebung der Begriffe Schwarz und *weiss* benutzt. Schwarz, Schwarze Menschen oder Schwarze Schweizer*innen werden gross geschrieben. Diese positiv besetzte und selbstgewählte Bezeichnung schliesst alle Menschen ein, die sich dort zugehörig fühlen. Alle diese Menschen teilen eine gemeinsame Betroffenheit: sie haben rassistische Diskriminierung erlebt. Wäre das Wort Schwarz klein geschrieben würde es als Adjektiv auf die Hautfarbe hinweisen. Die Wörter sollen jedoch nicht Hautfarbe oder andere phänotypische Merkmale beschreiben, sondern auf die soziale Position hinweisen. Alle Menschen die keine rassistische Diskriminierung erfahren werden als *weisse* Menschen bezeichnet. Der Begriff *weiss* beschreibt ebenso wie Schwarz keine messbare Hautpigmentierung, sondern eine soziale Zugehörigkeit und Privilegien, die mit der Hautfarbe einhergehen. *weiss* wird im Gegensatz zu Schwarz klein und kursiv geschrieben um den Konstruktionscharakter der Kategorie zu verdeutlichen.